

Riffs und Licks verweben zu düsterem Klangteppich

Altrocker Phillip Boa überzeugt im Metropolis seine Fans

-mena- **Münster.** Phillip Boa and the Voodooclub im Metropolis. Auf seine „Best of Shows“-Tour macht die Diva des deutschen Avantgarde Pop halt in der Domstadt. Vom Feuilleton gefeiert, von den Fans geliebt – ausgestattet mit reichlich Vorschusslorbeeren betritt der Altrocker, der mittlerweile auf 14 Studioalben zurückblicken kann, die Bühne des Clubs am Berliner Platz.

Phillip Boa scheut das Licht. Während sich in seinem Rücken Gitarrenriffs mit Keyboardlicks geschickt zu einem dicken, düsteren Klangteppich verweben, der von tiefen Basslinien angetrieben und sich kurz darauf, eingeleitet durch ein knallendes Schlagzeugbecken, in einen eingängigen Refrain auflöst, versteckt sich das Gesicht des Sängers hinter dessen langen Haaren. Geradezu panisch

streckt er die Hand in den Scheinwerferkegel und schafft sich so mit einer Bewegung, die stark an Ozzy Osbourne erinnert, schützenden Schatten. „Dies ist eine Art Protestsong.“

Phillip Boa streicht sich die Haare aus dem Gesicht und gibt seinem Voodooclub ein Zeichen. Sofort dröhnen aus den Boxen die ersten Takte von „Burn all the Flags“. Langsam zieht sich Boa in den hinteren Teil der Bühne zurück, denn Sängerin Pia Lund gleitet elegant, mit dem Mikrofon in der Hand, über die Bühne. Elfengleich singt sie mit hoher, klarer Stimme. Sofort unterbricht sie jedoch der hoch gewachsene Sänger: „versus – wanna be – against – refuse“. Nicht nur mit ihrer Stimme, sondern auch inhaltlich repräsentiert Lund zweifelsohne die Antithese zu Boas mitunter widerspensti-

gen und aufmüpfigen Gesang. Doch gerade der starke Kontrast beider Sänger verhilft dem Song zu ungemeiner Stärke.

Dicht gedrängt verfolgen die Zuschauer das Geschehen auf der Bühne. Das Metropolis ist pickepackevoll. Mit unzähligen Live-Auftritten hat sich Phillip Boa seit der Gründung seiner Band 1984 eine beachtenswerte Fangemeinde erspielt. Bis heute gelingt es dem Exzentriker und gebürtigen Dortmunder, Elemente aus Punk Rock, New Wave und Pop zu einem einzigartigen Sound zu vermischen. Als Pia Lund „Atlantic Claire“ antimmt, liegen sich Männer und Frauen in den Armen. Für einen kurzen Moment schweift ein blauer Scheinwerfer über Phillip Boa und, man mag es kaum glauben, in seinem Gesicht ist ein zufriedenes Lächeln zu erkennen.



Enfant terrible des Indierock: Phillip Boa bei seinem Auftritt im Metropolis.

Foto: mena